



***Biblische
Prinzipien
des
Gemeindewachstums***

*Die Gemeinde in Korinth — Gemeindewachstum
und Moral*

CHRISTUS ALS GEKREUZIGT VERKÜNDEN

Nach seiner Gewohnheit war die Synagoge der erste Anlaufpunkt für Paulus; dort versuchte er sowohl Juden als auch Heiden davon zu überzeugen, dass Jesus der verheißene Messias des Alten Testaments ist. Nach einigen Sabbaten trafen Timotheus und Silas mit guten Nachrichten aus Beröa ein und Paulus war durch ihren Bericht offenbar äußerst ermutigt. Von da an konzentrierte er sich mit Haut und Haar auf die Verkündigung des Evangeliums. „Als aber sowohl Silas als auch Timotheus aus Mazedonien herabkamen, wurde Paulus durch das Wort gedrängt und bezeugte den Juden, dass Jesus der Christus sei“ (Apg 18,5).

Die Reaktionen auf den gesteigerten Nachdruck seiner Argumentation ließen nicht lange auf sich warten. Einige Interessierte wurden überzeugt, doch die Mehrheit widersetzte sich seinen Darlegungen und verspottete den Herrn Jesus. An dieser Stelle zitierte Paulus, was Hesekeil über den treuen Wächter sagte, der die Israeliten gewarnt hatte, obwohl sie es nicht hören wollten: „Euer Blut komme auf euren Kopf! Ich bin rein; von jetzt an werde ich zu den Nationen gehen“ (Apg 18,6; vgl. Hes 33,1-9). Als Bote Gottes war es seine Verantwortung, die Botschaft klar und deutlich zu präsentieren. Wenn auch die Hörer die Botschaft verwarfen, so machte Paulus doch klar, dass er seine Verantwortung erfüllte hatte.

Der Evangelist von heute kann daraus etwas Wichtiges lernen: Als Paulus das Evangelium deutlich und vollständig erklärt hatte, stellte er die Hörer vor eine Entscheidung, die im Endeffekt die Ungläubigen von den Gläubigen trennte. Er machte keine Kompromisse durch süße Worte, vermied nicht die heiklen Themen und stellte nicht in Aussicht, dass sie vielleicht doch schon halbwegs errettet

seien, weil sie zumindest an die jüdischen Schriften glaubten. Stattdessen machte er kompromisslos deutlich, welche Reaktion Jesus von den Hörern des Evangeliums erwartet. Seine Botschaft in Korinth war keine beeindruckende Vorführung, sondern schlicht und einfach. „Jesus Christus, und zwar als gekreuzigt“ (1Kor 2,2). Wer über das Kreuz nachdenkt, steht damit vor einer Entscheidung. Entweder ist es ein Ärgernis für ihn oder seine einzige Hoffnung auf Errettung.

Von der Botschaft konnte Paulus keinerlei Abstriche machen, wenn gleich er dadurch hätte vermeiden können, dass einige Zuhörer verärgert waren. Paulus predigte „das Ärgernis des Kreuzes“ (Gal 5,11). Er wusste, dass der Gekreuzigte für die Ju-

*„Denn ich nahm mir vor,
nichts anderes unter euch zu
wissen, als nur Jesus Christus,
und ihn als gekreuzigt.“*

1. KORINTHER 2,2

den ein Anstoß und für die Heiden Torheit ist (1Kor 1,23). Das Kreuz bedeutet, dass der Mensch selbst keinerlei moralische Grundlage hat, auf der er Gott begegnen könnte, und deshalb ist es ein Ärgernis für jeden, der nicht wahrhaft an den Gekreuzigten glaubt.

PRINZIP: MORALISCHE THEMEN SIND LEBENSWICHTIG FÜR DIE GESUNDHEIT WACHSENDER GEMEINDEN.

Ein heute üblicher Irrtum ist, dass man bewusst vermeidet, irgendjemand Anstoß zu geben, damit die Leute um jeden Preis weiterhin zu den Gottesdiensten kommen. Man meint, Gradmesser für den Erfolg der Gemeinde seien die Besucherzahlen – und nicht die Echtheit des Glaubens der Leute. Da das Kreuz den Menschen mit seiner Sündhaftigkeit und mit Gottes Heiligkeit konfrontiert, prüft es den Glauben auf seine Echtheit. Paulus stellte seine Zuhörer immer wieder vor die Entscheidung des Kreuzes mit all seinen Konsequenzen. Als die Gegner ausfällig wurden und den gekreuzigten Chri-

stus verspotteten, zog Paulus sich zurück und setzte ein Zeichen der Missbilligung, indem er den Staub von seinen Kleidern schüttelte und die Synagoge verließ. Er sagte, dass er sich von nun an der Verkündigung an die Heiden widmen werde, da die Juden ja nicht zuhören wollten. Der kompromisslose Anspruch des Kreuzes auf das Leben ist für biblisches Gemeindegrowth unverzichtbar und unabänderlich.

DER KERN DER JUNGEN GEMEINDE

Die vollmächtige Verkündigung des Evangeliums und der kompromisslose Bruch mit den widerstrebenden Juden führte gleich zu Beginn zu einigen Bekehrungen mit Schlüsselbedeutung. Als erster wird Titius Justus erwähnt, ein Heide, der die Synagoge als sogenannter „Anbeter“ aus den Heiden besuchte und nun zum Glauben an Jesus Christus als seinen Retter gekommen war. Sein Haus grenzte direkt an die Synagoge und wurde zum Versammlungsort der ersten Christen von

Korinth. Wahrscheinlich lautete sein vollständiger Name Gajus Titius Justus, d.h. er war identisch mit dem Gajus in Römer 16,23. Er nahm die Gläubigen so herzlich und gastfreundlich auf, dass Paulus ihn beschreibt als „mein und der ganzen Gemeinde Gastgeber“ (Röm 16,23). Als einer der ersten Bekehrten Korinths wurde er getauft (1Kor 1,14).

Ein weiterer dieser ersten Bekehrten war Krispus, ein Vorstandsmitglied der Synagoge, der von Paulus selbst getauft wurde. Nach seiner Bekehrung wurde auch „sein ganzes Haus“ gläubig, d.h. sowohl seine Familienangehörigen als auch seine Bediensteten bekehrten sich (Apg 18,8; 1Kor 1,14). Ein dritter Bekehrter in diesem anfänglichen Kern war Stephanas, der zwar nicht in der Apostelgeschichte erwähnt wird, aber im 1. Korintherbrief zu den Wenigen zählt, die Paulus getauft hat (1Kor 1,16). Stephanas und sein Haus werden auch am Ende dieses Briefes noch einmal besonders erwähnt. Paulus nannte sie die „Erstlingsfrucht von Achaja“, denn sie gehörten zu den ersten Gläubigen in Korinth, das in der Provinz Achaja lag.



Biblische Prinzipien des Gemeindegrowths

Sie hatten „sich in den Dienst für die Heiligen gestellt“ und dienten selbstlos den Mitgläubigen in der örtlichen Gemeinde (1Kor 16,15). Familien wie die des Stephanas sind auf zweierlei Weise von unschätzbarem Wert für junge Gemeinden. Ihre Bereitschaft, sich um die Bedürfnisse anderer zu kümmern, ist stets sehr gefragt und das Vorbild im Dienst, das sie jüngeren Gläubigen bieten, ermutigt diese, sich ebenfalls zu engagieren. Familien wie die des Stephanas steigern das Energiepotential junger Gemeinden beträchtlich. Schade um die Gemeinden, wo die Leute, die am meisten Wärme spenden, diejenigen sind, die die Stühle wärmen.

NUR EINE ZAHL: TERTIUS

Der anfängliche Kern der Gemeinde wuchs weiter. Da war ein Mann namens Erastus, der war der Kassenswart der Stadt (Röm 16,23). Und eine Frau namens Chloe berichtete später über Probleme mit Parteiungen (1Kor 1,11). Zwei weitere interessante Personen waren Tertius und Quartus, die wörtlich „der Dritte“ und „der Vierte“ heißen (Röm 16,22-23). „Der Dritte“ wurde zum Sekretär des Apostels, dem Paulus den Römerbrief dik-

tierte, und „der Vierte“ wird einfach als „der Bruder“ beschrieben. Zahlenamen bezeichneten üblicherweise Sklaven oder ehemalige Sklaven, die Nummern erhielten entsprechend der Reihenfolge, in der sie erworben worden waren. Diese beiden waren gesellschaftlich wahrscheinlich unbedeutend, doch im Zusammenhang mit der Gemeinde werden sie ausdrücklich erwähnt. Sie stehen stellvertretend für Tausende von Gottes Erwählten in den Gemeinden von heute, die in der Gesellschaft dieser Welt nur Zahlen sind. Doch im Reich Gottes sind sie die Elite und das Rückgrat wachsender Gemeinden. Tertius repräsentiert viele Seinesgleichen, die demütig genug sind, um im Dienst für Gott und seine Gemeinde einfach als Zahl bekannt zu sein. In der Sonntagsschule sangen wir ein Kinderlied, das den Charakter dieses Sekretärs „Nr. drei“ widerspiegelt:

*Ich bin als „dritter“ stets platziert,
weil Gottes Wort so nummeriert,
Gott ist die Eins, die andern zwei,
als „dritter“ bin ich an der Reih’.*

ENTMUTIGUNG UND ANGST

Viele Korinther hörten das Evangelium, wurden gläubig und ließen sich taufen (Apg 18,8). Das war ein erstaunlicher Beginn, doch von Pau-

„Ich ermahne euch aber, Brüder: [...], dass auch ihr euch solchen unterordnet und jedem, der mitwirkt und sich abmüht.“

1. KORINTHER 16,15.16

lus forderte er seinen Tribut. Die schwere Verantwortung belastete ihn zusehendst, wie bei so vielen Dienern Gottes, die es wagen, in „feindliches Territorium“ vorzudringen. Eine Depression schlich sich ein, die seine Ängste noch verstärkte, ob sie nun real oder unbegründet waren. Später gestand Paulus in seinem 1. Korintherbrief, dass er „in Schwachheit und mit Furcht und in vielem Zittern“ bei ihnen war (1Kor 2,3).

Als die Juden in der Synagoge den Herrn Jesus lästerten, hatte er sich im Unfrieden von ihnen getrennt. Zweifellos war er erschöpft von seinem anstrengenden Dienst und Umherreisen. Vollzeitliches Zeltmachen plus ein voller Terminkalender mit Predigten, Gesprächen und Hirtendiensten brachten seine körperliche Leistungsfähigkeit an ihre Grenzen. Hinzu kam die emotionale Belastung, die die moralische Verkommenheit der Stadt für ihn bedeutete. Etwa zu dieser Zeit erfuhr er von einer Verschwörung: Man wolle ihn vor Gericht verklagen und aus der Stadt treiben. Derartigen Widerstand hatte er bereits zuvor erlebt, doch die aufsummierte Wirkung brachte allmählich „das Fass zum Überlaufen“. Entmutigung machte sich breit und die Situation in Korinth brachte ihn an den Rand des Wahnsinns. Er hatte Angst (Apg 18,9).

Dann tat der Herr etwas Außergewöhnliches, um Paulus zu ermutigen: Er sprach zu ihm in einer nächtlichen Vision (Apg 18,9-10). Paulus brauchte zwei Dinge, die Gott ihm in seiner Gnade gab: einen erneuerten Blick auf den Herrn und eine erneuerte Gewissheit aus dem Wort Gottes. Das ist die Antwort auf den Druck der Entmutigung unter schwierigen Umständen. Nur allzu sehr gleichen wir den Jüngern im Sturm auf dem See Genezareth. Beinahe bemerkten sie gar nicht, dass der Herr bei ihnen war, weil sie sich so sehr auf Wind und Wellen konzentrierten. Als sie ihn plötzlich sagen hörten: „Ich bin“ (Joh 6,20), wurde alles anders. Wenn man auf ihn blickt und auf ihn hört, ändert sich alles. Gott gibt heute keine Visionen mehr wie zur Zeit der Apostel, aber dennoch sind wir den Aposteln gegenüber im Vorteil: Wir besitzen ein noch vollständigeres Portrait Christi und eine vollständigere Offenbarung von ihm, als selbst Paulus hatte: die ganze Bibel. Auf ihren Seiten wartet die Ermutigung auf uns, um unsere Blicke und Ohren auf ihn zu lenken.

Die Botschaft, mit der Christus in jener Nacht Paulus ermutigte, bestand aus fünf Teilen. In den ersten beiden Teilen ging es darum, wie Paulus auf die schwierigen Umstände reagiert hatte. Er fürchtete sich

und wollte am liebsten mit der Verkündigung aufhören. Doch der Herr sagte: „Fürchte dich nicht, sondern rede und schweige nicht!“ (Apg 18,9). Der mittlere, zentrale Teil der fünfteiligen Ermutigung lautete: „Ich bin mit dir“. Das ist die am häufigsten wiederholte Verheißung in der Bibel. Gott weiß, wie oft wir erinnert werden müssen. In den letzten beiden Teilen ging es um Gottes Herrschaft über die Umstände und über seinen souveränen Plan für die Gemeinde von Korinth: „Niemand soll dich angreifen, dir Böses zu tun; denn ich habe ein großes Volk in dieser Stadt.“ Gemeindebauarbeiter sollten häufig über diese Schriftstelle nachdenken: „Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir! Habe keine Angst, denn ich bin dein Gott! Ich stärke dich, ja, ich helfe dir, ja, ich halte dich mit der Rechten meiner Gerechtigkeit“ (Jes 41,10).

Die Vision und die Stimme Jesu wirkte sich auf Paulus so aus, wie Gott es beabsichtigt hatte. Er überwand seine Ängste, wurde für die nächsten anderthalb Jahre sesshaft und lehrte in der wachsenden Gemeinde den jungen Gläubigen treu das Wort Gottes. Gott sorgte dafür, dass der Widerstand der Juden verstummte, indem er einen Statthalter namens Gallio nach Korinth sandte. Im Gegensatz zu den Statthaltern in Philippi und Thessalonich war Gallio so klug und beurteilte den Vorwurf der Juden als rein religiöse Angelegenheit, die nichts mit der bürgerlichen Rechtsprechung zu tun hat. Deshalb jagte er sie vom Richterstuhl fort: „Klage abgewiesen!“

Tatsächlich ging der Schuss sogar nach hinten los. Der führende Jude Sosthenes, der die Verfolgung angezettelt hatte, wurde von einigen Griechen auf dem Gerichtsplatz ergriffen und verprügelt; aber Gallio wollte davon nichts wissen (Apg 18,12-17). Später ermutigte Gott den Apostel noch dadurch, dass Sosthenes selber gläubig wurde und sich Paulus anschloss (1Kor 1,1). Paulus blieb nach diesem Vorfall noch 18 Monate in Korinth und erbaute die Gläubigen durch seine Lehrtätigkeit. Seinen Dienst während dieser Zeit beschreibt Paulus mit zwei Bildern: als Landwirt, der auf einem Acker Saat ausst und die jungen Pflanzen pflegt, und als Bauarbeiter, der ein Fundament legt und darauf aufbaut (1Kor 3,6-10).

DER SÄMANN UND DER BEGIESSER

Die 18 Monate Jüngermachen und Lehren gingen schnell vorbei. Während dieser Zeit machte die Gemeinde solche Fortschritte, dass Paulus beruhigt weiterziehen konnte. Die Korinther besaßen offensichtlich alle Geistesgaben (1Kor 1,5). Zusammen mit Priscilla und Aquila verließ Paulus Korinth und segelte von Kenchreä über die Ägäis nach Ephesus. Priscilla und Aquila blieben in Ephesus und dienten dort dem Herrn.

Während dieser Zeit kam Apollos, ein gut gebildeter und hochtalentierter Mann, von Alexandria nach Ephesus. Priscilla und Aquila verhalfen diesem Johannesjünger zu einer vollständigen Erkenntnis Jesu Christi. Anschließend ging Apollos weiter nach Korinth, wo er mit einem Empfehlungsbrief von den Brüdern in Ephesus eintraf (Apg 18,24-27).

In Korinth angekommen, schloss Apollos sich den dortigen Christen an und debattierte mit den Juden: „Kräftig widerlegte er die Juden öffentlich, indem er durch die Schriften bewies, dass Jesus der Christus ist“ (Apg 18,28). Die Christen von Korinth waren beeindruckt von seinen Fähigkeiten und viele von ihnen fingen an, sich als „Jünger des Apollos“ zu bezeichnen. Vielleicht war er in seiner Redegewandtheit sogar noch Paulus überlegen. Es dauerte nicht lange, da besannensich einige auf Paulus als ihren geistlichen Vater und bildeten eine Gruppe, die ihre Loyalität gegenüber dem Apostel betonte. Ihr Slogan war: „Ich gehöre zu Paulus“ (1Kor 1,12; 3,14). So machte sich in der Gemeinde von Korinth Parteigeist breit.

DIE GEFAHR VON CLIQUENWIRTSCHAFT

Der Parteigeist in Korinth stammte weder von Paulus noch von Apollos, sondern resultierte aus dem Gruppendenken innerhalb der Gemeinde. Paulus spricht in seinen Briefen nur positiv über Apollos und drängte ihn sogar, nach Korinth zurückzukehren (1Kor 16,12). Es war kein Problem der Missionare, sondern der Gemeinde.

Eine andere Gruppe bildete sich um den ursprünglichen Namen von Petrus: „Kephas“. Einige Gelehrte meinen, Petrus habe Korinth auf seinem Weg nach Rom besucht und infolge dessen habe sich dort eine Splittergruppe gebildet, die sich nach ihm

benannte. Das können wir nicht wissen. Sicherlich stellt Paulus den Apostel Petrus vor allen anderen Aposteln heraus und widmet ihm zwei besondere Erwähnungen im 1. Korintherbrief (1Kor 9,5; 15,5). Auch wenn Petrus nicht in Korinth war, hatte jedenfalls irgendjemand die dortige Gemeinde in seinem Namen beeinflusst. Vielleicht ging es in dieser Sache darum, dass die Entscheidung des Jerusalemer Konzils über Götzenopferfleisch auch in Korinth durchgesetzt werden sollte (Apg 15,29). Dass Petrus glaubwürdig war, stand außer Frage, aber wenn eine Gruppierung innerhalb der Gemeinde von sich sagte, „wir sind des Petrus“, dann verursachte das Spaltungen.

Dann entstand eine vierte Gruppe, die alles noch komplizierter machte. Vielleicht als Gegenreaktion auf die anderen drei korinthischen Gruppen standen einige auf, die sagten: „Ich bin des Christus!“ Paulus stellt klar heraus, dass diese so geistlich klingende Behauptung genauso spalterisch war wie die anderen Parteiungen. Seine rhetorische Frage: „Ist denn der Christus zerteilt?“ verurteilt diese Gruppe noch schärfer als die anderen (1Kor 1,13).

Parteigeist ist in vielen ansonsten vorbildlichen Gemeinden eine Wachstumsblockade. Diese Gesinnung kann sich um bestimmte Personen bilden, wie in Korinth der Fall, oder um bestimmte Themen wie z.B. Anti-Abtreibungs-Kampagnen oder die unausgewogene Überbetonung eines bestimmten Lehrthemas wie z.B. Geistesgaben. Offenbar gibt es immer und überall einige liebenswerte Gläubige mit einem Tierschutzprogramm oder einem sonstigen Steckenpferd, die ihre Zeit damit verbringen, eine „Partei“ für ihre Sache zu rekrutieren. Wenn sie neue Gläubige kennen lernen, kann man sich darauf verlassen, dass sie alsbald ihr Spezialthema zücken und so die „Herzen der Arglosen verführen“ (Röm 16,18).

VOM UMGANG MIT SPALTUNGEN

Parteigeist hat ein explosives Potential und kann der Gemeinde verheerende Schäden zufügen. Als Pau-

»Parteigeist ist in vielen ansonsten vorbildlichen Gemeinden eine Wachstumsblockade.«



Biblische Prinzipien des Gemeindegewachstums

lus in einem Brief von Chloe erfuh, dass sich in Korinth solche Parteiungen gebildet hatten und sie bereits untereinander verstritten waren, schrieb er ihnen in strengem Tonfall, sie sollten diesen Missstand korrigieren (1Kor 1,10 - 4,21). Er forderte sie auf, ihren Glauben nicht auf die Attraktivität menschlicher Weisheit zu gründen, sondern auf die Kraft Gottes, die am Kreuz offenbart wurde. Das Kreuz lässt keinen Platz übrig für menschlichen Ruhm – wer sich rühme, rühme sich des Herrn (1Kor 1,10-31).

Paulus schrieb weiter, dass Gott seine Wahrheit durch seinen Geist nur an geistliche Gläubige offenbart. Der Streit und die Spaltungen unter den Korinthern zeigte, dass sie geistlich gesehen noch Kleinkinder waren. In ihrem Denken waren sie nicht geistlich, sondern fleischlich (1Kor 3,1-3). Nicht Paulus bewirkte Wachstum, auch nicht Apollos oder Petrus, sondern Gott (V. 4-20). Daher war es falsch, sich solcher Führungspersonen zu rühmen (V. 21). Paulus bat, man möge doch auch ihn, den Gründer der Gemeinde, lediglich als einen Sklaven Christi und Verwalter der Wahrheit Gottes ansehen (4,1-3). Die Christen sollten Paulus in seiner dienenden Gesinnung nachahmen; dann hätten sie keinen Grund zum Stolz auf ihre Leiter (V. 6.18).

Gemeindeführer müssen auf der

Hut sein, damit in ihrer jungen Gemeinde keinerlei Parteigeist aufkommt. So wie die Korinther neigen alle unreifen Christen dazu, sich von Leitern mit Charisma beeinflussen zu lassen und ihren Glauben an sie zu heften. Diese Gefahr wird von Führungspersonen häufig übersehen, weil ihnen das unterschwellige eine gewisse Befriedigung einbringt. Doch wenn sie weise sind, werden sie einsehen, dass starke Gemeinden auf dem einzig wahren Fundament gegründet sind, auf Jesus Christus, und nicht auf noch so gute menschliche Führungspersonen.

GOTT SEGNET NUR HEILIGE GEMEINDEN

Ganze sieben Kapitel seines 1. Korintherbriefes widmet Paulus dem Thema, dass praktische Heiligkeit in der Gemeinde unverzichtbar ist (1Kor 5-11). Die kulturellen Werte und Normen einer Gesellschaft spiegeln sich stets in der Gemeinde wieder, die sich in dieser Gesellschaft befindet. Wenn diese Werte und Normen von der Bibel her unvertretbar sind, muss die Gemeinde handeln und sie unter ihren Gläubigen korrigieren. Korinth war in der römischen Welt zurecht für moralische Verkommenheit berüchtigt. Paulus erteilte besondere Anweisungen, wie sie mit Problemen dieser Art umgehen sollten, die auch heute noch Gemeinden in vergleichbaren Kulturen plagen. Es droht die ständige Gefahr, Kompromisse mit Gottes Maßstäben für seine heilige Gemeinde zu machen. Es wird immer eine Spannung bestehen zwischen der Reinheit der Gemeinde und der Größe der Gemeinde.

Die Heiligkeit der Gemeinde von Korinth war dadurch in Mitleidenschaft gezogen, dass eine unmoralische sexuelle Beziehung toleriert wurde. Die Gläubigen waren sogar stolz darauf, dass sie, wie sie sagten, „solch eine Freiheit in Christus“ hatten (1Kor 5). Doch Paulus forderte sie unmissverständlich auf, den Sünder aus ihrer Mitte zu entfernen (1Kor 5,2), „den Sauerteig hinauszufegen“ (V. 7) und „den Bösen hinauszutun“ (V. 13). Historisch ist dieses Prozedere als „Exkommunikation“ bekannt und wurde leider oft missbraucht. Doch heute wird es in evangelikalen Gemeinden nur allzu selten praktiziert. Die Gemeinde in Korinth befolgte diese

Anweisungen und wurde gesegnet (2Kor 2,6-11). Gemeindegewachstum darf niemals zu Lasten der Heiligkeit der Gemeinde gehen; man darf hier keine Kompromisse zugunsten der „Mitgliederzahlen“ machen. Im größten Teil der Literatur zu Gemeindegewachstum wird dieses Thema leider übergangen.

Jegliche Form der Gemeindegewachstum – von der ersten Ermahnung bis zum Ausschluss – sollte nicht auf endgültige Trennung abzielen, sondern auf das Zurechtbringen des Sünders. Sie sollte nur von geistlichen Führungspersonen praktiziert werden, die von tiefer Liebe und einem intensiven Gebetsleben geprägt sind. Ein Gläubiger, der in Sünde gefallen war und durch Gemeindegewachstum zu Buße und Wiederherstellung geführt wurde, wird seiner Gemeinde im Endeffekt zum Wachstum verhelfen. Er kann sich nämlich als Vorbild und Ratgeber für andere nützlich machen, die in der Gefahr stehen, auf dem Gebiet zu fallen, wo er einst gefallen ist. Dieser Prozess wird letztlich die Gemeinde stärken.

Beim Thema Moral in der Gemeinde geht es auch um die Heiligkeit des Körpers des Gläubigen, der ein Tempel des Heiligen Geistes ist (1Kor 6,12-20). Der Gläubige darf niemals die Heiligkeit seines Körpers durch sexuelle Unmoral verderben, sondern soll vielmehr Gott mit seinem Körper verherrlichen. Die Heiligkeit der Ehe und Familie ist für die Gesundheit der Gemeinde lebenswichtig. Das biblische Prinzip für die Gemeinde ist, dass jeder Mann seine eigene Ehefrau hat und jede Frau ihren eigenen Ehemann (1Kor 7).

PRINZIP: HEILIGUNG BZW. HEILIGKEIT HEISST GEISTLICHE GESUNDHEIT

Ein weiterer negativer Wachstumsfaktor in Korinth war, dass die Gemeinde Kompromisse gemacht hatte mit der Heiligkeit ihrer Gemeinschaft der Gläubigen untereinander. Streitigkeiten zwischen Gläubigen wurden nicht innerhalb der Gemeinschaft geklärt, sondern sie gingen damit vor das weltliche Gericht. Drei Mal brandmarkt Paulus diese Unsitte und erinnert die Korinther an ihre Verantwortung vor Gott, „alltägliche Dinge“ unter sich zu klären. Nicht heidnische Richter, sondern die Gemeinde selbst sollte diese Streitig-

keiten schlichten (1Kor 6,1-11). Es erübrigt sich zu erklären, wie sehr es Gott verunehrt, wenn heute Gemeinden in öffentliche Gerichtsprozesse verwickelt sind und die Medien diese Skandale als gefundene Fressen ausschlichten.

Paulus schrieb seinen I. Korintherbrief während seines Aufenthalts in Ephesus. Die Korinther reagierten auf den Brief offenbar bereitwillig. Sie klärten die moralischen Probleme und beendeten die Streitigkeiten unter den Gläubigen. Doch dann kamen gesetzliche Judaisten aus Palästina nach Korinth, woraufhin sich der Zustand der korinthischen Gemeinde wieder verschlechterte. So musste Paulus Korinth ein zweites Mal besuchen und machte sich von Ephesus auf den Weg dorthin (2Kor 2,1; 12,14). Später wurde Paulus in Korinth öffentlich von einem Sprecher einer „Anti-Paulus-Partei“ angegriffen. Daraufhin schickte er Titus mit einem strengen Brief nach Korinth (2Kor 2,4.9; 7,8.12) und vereinbarte mit ihm, dass er ihn in Troas wiedertreffen und sich über die Reaktion der Korinther erkundigen wollte. Wegen eines Volksaufstands musste Paulus Ephesus eher als geplant verlassen. Irgendwann erlitt er dann „Bedrängnis in Asien“ (2Kor 1,8-11), vielleicht in Troas. Er setzte über nach Mazedonien, wo er Titus fand, der ihm von einer positiven Reaktion der Korinther auf den „Tränenbrief“ berichtete (7,5-16). Er evangelisierte daraufhin weiter in den nördlichen Gegenden bis Illyrien und als er nach Mazedonien zurückkehrte, hörte er von erneuten Problemen in Korinth. Daraufhin schrieb er den Brief, den wir 2. Korintherbrief nennen.

Wir können das Leben von Paulus in dieser Phase nicht hundertprozentig zuverlässig rekonstruieren, doch an dieser Beschreibung soll einfach deutlich werden, welche extremen Schwierigkeiten Paulus als weltbestes Beispiel für einen Gemeindegründer erlebte. Wir sollten bedenken, dass die Gemeinde auch heute noch das Hauptziel des Feindes ist und es sollte uns nicht überraschen, dass die Konferenzen der Hölle sich gegen sie verschwören (Mt 16,18). Nicht jeder aufrichtige und begabte Evangelist, der alle Ratschläge aus einer „Anleitung zum Gemeindegrowth“ befolgt, wird garantiert das Erntedankfest, was nach menschlichem Ermessen als „Erfolg“ bezeichnet

wird. Auch sollten wir nicht voreilig die am schnellsten wachsende Gemeinde für diejenige halten, die Gott am besten gefällt.

GEMEINDEBAUARBEITER UNTER BESCHUSS

Der 2. Korintherbrief von Paulus offenbart seinen Hirtencharakter mehr als jeder andere Paulusbrief. Dieses Bibelbuch ist eine Goldmine von Einblicken in den Dienst eines Mitarbeiters im Gemeindebau. Paulus selbst ist hier das Musterbeispiel. Er geht auf die persönlichen Angriffe der gesetzlichen Judaisten ein, die in Korinth weiterhin für Aufrührersorgen, indem sie dem Evangelium jüdische Zeremonialgesetze hinzufügten.

Sie versuchten Paulus' Autorität zu untergraben und unterstellten ihm unlautere Motive, bezeichneten ihn als Wahnsinnigen und Hochstapler und warfen ihm vor, in seinen Briefen unbiblische Lehren zu verbreiten. Sie unterstellten ihm, er sei ekelhaft, unehrlich, feige und minderwertig, weil er keinen Anspruch auf finanzielle Unterstützung von den Korinthern erhob. Sie griffen seine Person an, widersprachen seiner Lehre und verunglimpften seinen Charakter. Im Hauptteil des 2. Korintherbriefes beschreibt Paulus, was wahrer Dienst ist und verdeutlicht, dass er entgegen den Vorwürfen ein hervorragend qualifizierter Diener Gottes ist.

Paulus ermutigt die Gemeinde und beschreibt die Gläubigen als Teilnehmer eines Triumphmarsches, mit dem sie den Siegeszug des Evangeliums feiern (2Kor 2,14-17). Weiter schreibt er, dass er trotz der Anfeindungen nicht den Mut verloren hat, Gott im Gemeindebau zu dienen, da er sowohl das Licht der Erkenntnis Christi im Herzen hatte als auch ständig von Gott innerlich erneuert wurde. Wie könnte dann die „gegenwärtige leichte Bedrängnis“ verglichen werden mit dem „ewigen Gewicht von Herrlichkeit“ (4,1-18)? Motiviert von der Liebe Christi setzte er freudig seinen Dienst der Versöhnung fort (5,1-18). Das ist ein weiteres Wachstumsprinzip: Selbst unter Versuchungen und Schwierigkeiten blickt die Gemeinde weiterhin auf den Sieg des Kreuzes und auf die zukünftige Herrlichkeit.

SORGE UM DIE GEMEINDEN

In den letzten vier Kapiteln seines 2. Korintherbriefes verteidigt Paulus seinen Dienst und zeigt klar und deutlich, was ihn als wahren Diener Christi von seinen gesetzlichen Verleumdern unterscheidet: „*Sie sind Diener Christi? – Ich rede unsinnig – ich über die Maßen*“ (2Kor 11,23). Das beweist er durch die Auflistung der Mühsale, die er bei seiner „Sorge um alle Gemeinden“ auf sich genommen hatte (V. 23-31). Er eiferte seinem Herrn nach, der seine Gemeinde „geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat“ (Eph 5,25). Auch für die heutigen Diener der Gemeinden gilt kein geringerer Maßstab. Kaum etwas ist so wichtig für gesunde wachsende Gemeinden nach dem Muster des Neuen Testaments wie der Dienst wahrer Hirten, die ihr Leben für die Schafe einsetzen. Nur allzu viele Gemeinden verschmachten aus Mangel an solcher Fürsorge.

Zum letzten Mal im Neuen Testament erwähnt wird Korinth in Apostelgeschichte 20,2-3, wo wir erfahren, dass Paulus ein weiteres Mal Korinth besuchte, so wie er es geplant hatte, als er den 2. Korintherbrief schrieb. Er hielt sich dort drei Monate auf und erbaute die Gemeinde. Wir dürfen wissen, dass er dort den Römerbrief schrieb. Sein beständiges Anliegen für die Gemeinde in Rom hatte ihn dazu motiviert. Und wir erfahren, dass in Korinth eine Opfergabe für die bedürftigen Gläubigen in Jerusalem gesammelt wurde, die Paulus überbrachte. Die Aufdeckung eines geplanten Attentats auf ihn, das seine jüdischen Feinde verüben wollten, zwang ihn, Korinth heimlich zu Fuß zu verlassen und sich den Überbringern der übrigen Opfergaben aus den anderen Gemeinden Mazedoniens und Kleinasiens anzuschließen. Gemeinsam überbrachten sie die Opfergabe nach Jerusalem. ■

Buchempfehlung

Kenneth C. Fleming
Biblische Prinzipien des Gemeindegrowths – Was wir von den Gemeinden des Neuen Testaments lernen können
ISBN: 3-935558-50-3

Pb., 160 S., Preis: 8 Euro oder 15,65 DM

